

Brühler Heimatblätter

Mitteilungsblatt des Brühler Heimatbundes zur Pflege heimatlicher Kultur, Geschichte, Natur- und Volkskunde

Herausgeber: Brühler Heimatbund.

Geschäftsstelle: Brühl, Königstraße 7.

Druck: Peter Becher, Buchdruckerei, Brühl.

Einzelpreis 30 Pf

Nr. 3

Juli 1956

13. Jahrgang

Der Brühler Park und seine Hofgärtner in drei Jahrhunderten

Von Peter Zilliken †

3

Nach Franz Thomas Wezel übernahm **Peter Joseph Johannes Maria Lenné** als Hofgärtner die Leitung des Brühler Schloßgartens. Er war ein Sohn des Bonner Hofgärtners Johann Kunibert Lenné und dessen Ehefrau Maria Agnes Müller. Am 3. Februar 1756 geboren, war er von 1767 bis 1783 Adjunkt bei seinem Vater, der gleichzeitig in Bonn und Poppelsdorf Hofgärtner gewesen ist. Nach dem Hofkalender hat Peter Joseph J. M. Lenné nur in den Jahren 1784 bis 1785 dem Brühler Park vorgestanden. Von 1786 bis 1788 war er wieder Adjunkt bei seinem Vater und Lustgärtner in Poppelsdorf. Danach folgte er seinem Vater als Hofgärtner und war nach dem Zusammenbruch des Kurstaats, in der preußischen Zeit, Direktor der Landesbaumschule in Koblenz; hier starb er im Jahre 1821.

Aus der Geschichte der Familie Lenné ist bekannt, daß dieselbe aus der Gegend von Lüttich stammt und ursprünglich le Nain (d. h. „der Zwerg“) hieß. Augustin le Nain kam 1665 als Hofgärtner nach Bonn. Sein Nachfolger hieß Max Heinrich und nannte sich bereits Lenné. Diesem folgte Johann Kunibert Lenné, der mit Maria Agnes Müller (oo 15. April 1752) verheiratet war. Aus dieser Ehe entstammten zwölf Kinder, sieben Söhne und fünf Töchter. Der jüngste Sohn, Johann Joseph (geb. 26. 5. 1772), war Vikar an St. Cassius in Bonn bis zur Aufhebung des Stiftes im Jahre 1802. Er starb als der letzte der Stiftsgeistlichen daselbst am 5. März 1858. Der älteste Sohn, Peter Joseph Johannes Maria, war der Brühler Hofgärtner 1784–85 und ist als Nachfolger seines Vaters — als Urenkel jenes Augustin le Nain — der letzte kurfürstliche Hofgärtner in Bonn gewesen. Als Krautgärtner zu Poppelsdorf führen die Hofkalender (1790 bis 1794) einen Johann Heinrich Lenné, der wohl auch ein Sohn Johann Kuniberts gewesen ist.

Peter Joseph J. M. Lenné heiratete zu Bonn-Poppelsdorf in St. Martin die Anna Catharina Poitger am 21. Juni (oder 20. 3. ? 1786. Ihre Ehe war mit acht Kindern gesegnet. Der älteste Sohn, Philipp Joseph, geb. 1787 in Poppelsdorf tritt als Gutsbesitzer aus Honnef/Rhein 1819 und 1826 in Brühler Notariatsakten, anlässlich von Landverkäufen bei Hermülheim, auf. Ein Sohn des Gutsbesitzers Philipp Joseph Lenné wurde Badedirektor in Neuenahr. Philipp Joseph Lenné starb 1843. Der zweite Sohn des letzten kurfürstlichen Bonner Hofgärtners ist Peter Joseph Lenné. Derselbe wurde schon in der Dienstwohnung der Bonner Hofgärtner am „Alten Zoll“ 1789 geboren und starb als Generaldirektor aller Königl. Gärten 1866 in Potsdam. Ein Sohn Clemens wurde Steuerrat. Die Töchter Elisabeth, Margareta und Franziska lebten 1876 noch in Koblenz.

In den Brühler Kirchenbüchern erscheinen die Lenné vom Jahre 1785 an. Maria Johanna Lenné, die Tochter des Hofgärtners Johann Kunibert Lenné, war mit dem Brühler Gerichtsschöffen Jakob Joseph Martini verheiratet; sie starb aber bereits 1790 in Brühl. In zweiter Ehe heiratete Martini eine Isabella Ludgardis Klöcker. Bei den Kindern beider Ehen und anderen Brühler Familien übernahmen z. T. Kinder des Johann Kunibert Lenné die Patenschaften.

Ein Wendelin Martini († 1703) war schon 1691 Schöffe in Brühl. Jakob Joseph Martini und Isabella Ludg. Klöckner wohnten 1795 in der Apotheke am Markt; im Jahre 1809 die Witwe des Jakob Jos. Martini und ihr Sohn Franz Heinrich. Aus dieser Familie und der Apotheke entstammte auch Johann Heinrich Martini, der Brühler Bürgermeister 1872 bis 1883.

Unsere Kenntnisse vom Aussehen und von der Geschichte des Brühler Parks im 18. Jahrhundert gründen sich vor allen Dingen auf noch vorhandene Bildquellen, Originalpläne, Beschreibungen und Reiseberichte aus dieser Zeit.

Das zerstörte mittelalterliche Schloß mit seiner nächsten Umgebung, um 1723 von der Westseite, zeigt eine Zeichnung aus der Sammlung Lückger, Sürth (Kölner Stadtanzeiger 1937, Nr. 36); in derselben Hand soll sich auch eine ähnliche Darstellung von der Ostseite befinden.

Aus der ersten Zeit der Neuschöpfung des Brühler Parks unter Kurfürst Clemens August (um 1730) stammen die Ansichten des wallonischen Malers Renier Roidkin. Das Gelände des Ziergartens ist eben planiert; von der östlichen Schloßbrücke führt eine noch nicht allzulange gepflanzte Allee mit vier Baumreihen in das heutige Bahnhofsgelände; zu beiden Seiten derselben scheint noch Ackerland gewesen zu sein. Die heutige Brücke über den Mönchweiher ist noch nicht gebaut, dafür sieht man den alten Übergang an dessen nördlichem Ende. Der Maler war auch im Schloß Falkenlust tätig. Am 10. Februar 1736 wurde er als Reiner Roidkin, neben Catharina Bodifée (verheiratet mit Franz Elberfeldt) der Frau des Leutnants der Parforcejagd, Pate in der Familie des Schloß-Bauschreibers Honorati Cochois, als dessen Sohn Reiner Emanuel getauft wurde.

Überaus wertvoll für die Geschichte des Schloßparks und der Gartenkunst ist jenes Bild im Chorgestühl der Klosterkirche, das den hl. Antonius über dem Brühler Franziskanerkloster schwebend und auch Schloß und Park in dem Zustande um 1743 darstellt. Mit besonderer Deutlichkeit zeigt es die gärtnerische Gestaltung von Kloster Binnenhof, Klostergarten (heute Feuerwehrplatz) und Krautgarten. Im Krautgarten sieht man hier noch das kurfürstliche Sommerhaus, die Kapelle und den großen, viereckigen Fischteich am Nordende, der von einem Schwan belebt wird. Die Schloß und Klosterkirche verbindende Orangerie wurde ab 1742 aufgeführt. Um 1743 wird in den Schloßakten ein im Krautgarten befindlicher „Melonenberg“ genannt. Das genannte Bild ist außerdem eine wichtige Bildquelle für die bauliche Entwicklung Brühls, da es die Klosterfront an der Uhl- und Schloßstraße und u. a. die Südansicht des alten Burghofes am Marktplatz zeigt.

Den Brühler Park auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung zeigen dann die betreffenden Stiche von Metz/Mettely aus der Kupferstichfolge über die Schlösser des Kurfürsten Clemens August. Dieselbe ist um 1760 erschienen und im Laufe des vorhergehenden Jahrzehnts gezeichnet worden. Im Ziergarten sind u. a. die zahlreichen Plastiken bemerkenswert. Auf den noch heute vorhandenen Postamenten vor dem großen Springbrunnen stehen menschliche Figuren; anscheinend klassische Götterdarstellungen, mit den Symbolen der vier Jahreszeiten. Vor dem Chinesischen Haus dehnen sich schon große Rasenflächen aus, die einige Jahrzehnte später die große Mode in der Gartenkunst werden sollten. In der Umrahmung dieses Bildes sind zahlreiche exotische Pflanzen dargestellt. Auf der Schneckenhausabbildung sieht man das heute noch an dessen Insel stehende Schilfrohr. Pflanzenmotive mancherlei Art spielen in den Umrahmungen eine Hauptrolle; daneben deuten aber auch stilgeschichtliche Motive, Jagdszenen usw. auf Zweck und Charakter des dargestellten Bauwerks hin.

Über das Aussehen der Gartenhäuser geben auch verschiedene Wand- und Tafelgemälde in Öl — vor allem im Brühler Schloß — Auskunft. Der kurfürstliche Landschafts- und Vedutenmaler Franz Jakob Rousseau hielt ein Gartenfest bei der Fasanerie auf zwei Ölgemälden fest und schuf verschiedene Wandgemälde im Erdgeschoß des Brühler Schlosses, die Falkenlust usw. zeigen. An dem nach dem Schneckenhaus führenden Kanal sieht man anscheinend schon kurz nach der Pflanzung die heute mächtig und altgeworden dastehenden Roßkastanien. Auf Schloß Gymnich im Kreise Euskirchen befindet sich eine große Supraporte, die das Schneckenhaus darstellt. Vom Chinesischen Hause soll sich

65 JAHRE MÖBELHAUS GEBRÜDER ZINGSHEIM

EIGENE WERKSTATTEN

BRÜHL, Uhlstraße 21/23 - Ruf 2667

VOLLE GARANTIE

auch ein großes Ölgemälde auf Gut Eichholz bei Bonn befinden. Das Bonner Stadtarchiv hat ein großes Tafelgemälde aus dem 18. Jahrh. in Obhut (Sammlung Alt-Bonn), das im Vordergrund die Palmersdorfer Höfe und dahinter Schloß Augustsburg nebst Park und Gartenhäuser zeigt. Von 1763/64 stammen die holländischen Kupferstiche, die Hendrik de Leth zeichnete und die sich mit den gleichen Motiven befassen. Die Südansicht des Schlosses und Teile von Parterre, Krautgarten und dem mit einem kleinen Boot belebten Weißweiher zeigt ein Kupferstich um 1780 von Carl Dupuis. Ansprechender ist der Kupferstich von J. Ziegler 1798; er zeigt das Schloß mit seinem Vorplatz von Osten und läßt seitlich noch das heutige „Obststück“ mit seinen damaligen schattigen Baumreihen hervortreten. Die schöne Darstellung läßt die schweren Zeiten nicht ahnen, die Schloß und Park damals durchzumachen hatten.

Als Nachfolger des Hofgärtners Peter Joseph Johann Maria Lenné und Lustgärtner zu Augustsburg in Brühl nennen die Hofkalender von 1786 bis 1794 **Joseph Clemens Weyhe**. Sein Vater hieß Andreas Weyhe und war kurfürstlicher Krautgärtner in Poppelsdorf; dessen Ehefrau, die Mutter, hieß Anna Maria Cöltgens (Löltgens). Joseph Cl. Weyhe wurde in Bonn-Endenich geboren und am 20. März 1749 getauft. Paten waren der kurfürstliche Rat (Consulor) de Lapp und Anna Catharina Kügelgens. Auch ein Bruder, Johann Wilhelm, wird am 1. August 1751 in Bonn-Endenich getauft. Im Jahre 1765 folgte Joseph Cl. Weyhe seinem Vater, den die Hofkalender von 1759 bis 1763 als Krautgärtner in Poppelsdorf führen, im Amte. In dieser Stellung blieb er bis 1785. Außerdem wird er in den Jahren 1783 und 1784 noch als Adjunkt beim Lustgärtner Beall in der Baumschule zu Bonn angeführt.

Joseph Cl. Weyhe (Weyh, Wey, Weih, Weihe, Wayhe) heiratete am 26. April 1774 als Witwer in St. Remigius zu Bonn Johanna Gertrud Lenné, die Tochter des Bonner Hofgärtners Johann Kunibert Lenné und seiner Ehefrau Maria Agnes Müller. Als Trauzeugen sind genannt: Adolf Gottfried Koch und Johannes Baum, der Hofküchenschreiber. Am 16. Februar 1775 wird in der Poppelsdorfer Pfarre St. Martin ihr erster Sohn, Maximilian Friedrich Franziskus, getauft, bei dem der Kurfürst und dessen Schwester, die Gräfin Maria Franziska Theresia Carolina von Fugger zu Kirchberg, die Patenschaft übernehmen, beide allerdings vertreten durch Laurentius Zißeler und Maria Clara Hausen. Außer diesem ersten Sohn werden in St. Martin noch dessen Geschwister Johannes Kunibert Hermann Joseph (7. April 1777; Paten: Johannes Kunibert Lenné, vertreten durch Clemens August Weyhe) und Anna Johanna Gertrud (21. Sept. 1782; Paten: Johanna Gertrud geb. Müllers und Johann Wilhelm Klütsch) getauft.

Als 1792 der Krieg gegen das revolutionäre Frankreich ausbrach, mußte Kurfürst Max Franz bereits am 15. Dezember desselben Jahres Bonn verlassen und nach Münster in Westfalen fliehen. Im April 1793 konnte er infolge Besserung der Kriegslage zurückkehren, aber anderthalb Jahre später, am 3. Oktober 1794, flüchtete er endgültig und für immer aus seinen linksrheinischen Landesteilen. Schloß und Park in Brühl wurden zum Eigentum der französischen Republik erklärt. Joseph Cl. Weyhe behielt auch in diesen unruhigen Zeiten die Leitung des Brühler Schloßgartens. 1795 und 1809

wohnt er mit seiner Familie in der Dienstwohnung der Hofgärtner an dem „Churfürstlichen Treibhaus“ im Schloßpark. Im Jahre 1809 erhielt der Marschall Davoust, Fürst von Eckmühl und Herzog von Auerstädt, Schloß und Park von Napoleon zum Geschenk und behielt dasselbe bis zum Ende der Fremdherrschaft. Joseph Cl. Weyhe trat nun als „Botanischer Gärtner“ in den Dienst des neuen Schloßherrn. Schloß Falkenlust kam damals durch Kauf an einen Spekulanten, dann über den Domänenempfänger Rosel an den französischen Diplomaten Karl Friedrich Renhard. Joseph Cl. Weyhe ließ im September 1811 aus dem Falkenluster Park Holz für Reinhard verkaufen; im September 1813 schloß er noch mit Reinhard bei dem Brühler Notar Zaaren einen Vertrag, der wohl seine Tätigkeit in Falkenlust betraf. Aber schon am 27. Oktober 1813 ist Joseph Clemens Weyhe, 10 Uhr abends, an einer Beinverletzung, 64 Jahre alt, wahrscheinlich unerwartet schnell, gestorben. Als Deklaranten erschienen bei dem Brühler Standesbeamten seine Freunde, der Kaufmann Gabriel Ignatz Seydlitz und der Rechtsanwalt Franz Joseph Hertmann.

Über Joseph Cl. Weyhe, insbesondere dessen erste Ehe, werden die im Bonner Stadtarchiv aufbewahrten Bonner Kirchenbücher noch weitere Auskunft geben können. Ein Ehepaar Heinrich Weyhe und Anna Maria Becker lassen zu Bonn in St. Martin 1793 einen Sohn Johann Heinrich (Paten: der kurfürstliche Krautgärtner in Poppelsdorf, Johann Heinrich Lenné, und Anna Maria Weyhe, vertreten durch Anna Maria Becker) und 1794 zwei Töchter, die Zwillinge Anna Catharina und Margareta Catharina, taufen. Dieser Heinrich Weyhe könnte ein Sohn des Joseph Cl. Weyhe aus erster Ehe oder ein Neffe des Brühler Hofgärtners gewesen sein.

Die Beschäftigung mit der Pflanzenkunde und Gartenkunst saß den Lenné und Weyhe im Blute. Allerdings war der zu Herford in Westfalen 1834 verstorbene praktische Arzt August Weihe, der, neben der beruflichen Tätigkeit, sein ganzes Leben der Botanik, vor allem der Erforschung der Brombeere, widmete, mit der Familie Weyhe aus Bonn nicht verwandt. Der Arzt August Weihe entstammt einer protestantischen Pfarrersfamilie. Sein Vater hieß Karl Justus W. und war Prediger und Landwirt in Mennighüffen, der Großvater Pfarrer in Gohfeld bei Bad Oeynhausen. Sein Werk über die deutschen Brombeersträucher (Elberfeld 1822—27) gab August Weihe gemeinsam mit dem Erlanger Professor der Botanik und Direktor des dortigen botanischen Gartens, Christian Gottfried Nees von Esenbeck, heraus.

Am bekanntesten aus der Bonner Familie Weyhe ist der am 15. Februar 1775 zu Poppelsdorf bei Bonn geborene Maximilian Friedrich Franz Weyhe geworden. Damals war sein Vater noch kurfürstlicher Krautgärtner in Poppelsdorf. Nachdem Joseph Cl. Weyhe in Brühl Hofgärtner geworden war, erlernte der junge Weyhe hier im Schloßpark 1789 bis 1792 bei seinem Vater die Gartenkunst und erweiterte nach der Lehrzeit seine Kenntnisse durch Reisen im In- und Auslande. Danach war er als botanischer Gärtner der Zentralschule des Roerdepartements zu Köln, folgte 1803 einem Rufe nach Düsseldorf als Hofgärtner und erwarb sich hier durch die meisterhafte Schöpfung der Parkanlagen auf dem Gelände der geschleiften Festungswerke einen bedeutenden Ruf. Die Berufung Weyhes nach Düsseldorf erfolgte auf Veranlassung Napoleon I.

Chemische Fabrik, Brühl

Gottfried Kentenich

BRÜHL BEZ. KÖLN

Kölnstraße 235-237

Ruf 2111

Harz- und Papierleime
für die
Papier-Industrie

Farben und Lacke
für Industrie
Handel und Gewerbe



VOLKSBANK

FÜR DIE LANDKREISE KÖLN UND BERGHEIM e. G. m. b. H.

Brühl/Bez. Köln, Tiergartenstraße 1-7 * Horrem/Bez. Köln, Hauptstraße 27

Annahme von Spareinlagen - Scheckverkehr - Überweisungen - Wertpapiere - Bausparen - Kredite - Vermögensberatung -

Auf Grund seiner Düsseldorfer Erfolge erhielt Maximilian Friedrich Fr. Weyhe nicht nur Aufträge aus der Rheinprovinz, wie aus Aachen (Lousberg), Cleve und Stolzenfels (letzteres wird allerdings auch dem Peter Joseph Lenné zugeschrieben), sondern auch von weither. Die Anlagen am Lindenhof bei Lindau, in Rosenau bei Coburg und auf den Besitzungen des Herzogs von Arenberg in Belgien sind Schöpfungen Weyhes. Seit 1804 war er verheiratet mit Wilhelmine Esch (die Ehefrau des letzten kurfürstlichen Krautgärtners in Brühl, Anton Kürten, war ebenfalls eine geborene Esch. Aus dieser Ehe gingen sechs Töchter und drei Söhne hervor. Nach dem Tode Weyhes, am 25. Oktober 1846, wurde der älteste Sohn Nachfolger seines Vaters als Königlich Gartendirektor in Düsseldorf. Hier wurde Maximilian Friedrich Fr. Weyhe 1850 ein von dem Düsseldorfer Bildhauer Bayerle ausgeführtes Denkmal gesetzt. Max Friedrich Fr. Weyhe hat sich als Botaniker auch schriftstellerisch betätigt. Der von diesem Gartenkünstler angelegte Grüngürtel hat Düsseldorf den Ruf einer Gartenstadt eingebracht, den die Stadt noch heute besitzt.

Die Entwicklung des Brühler Schloßgartens im 18. Jahrh. läßt sich teilweise auch an Hand der alten Pläne verfolgen. Da ist zunächst der Gesamtplan von Brühl, den der Schloßbaumeister Johann Konrad Schlaun um 1724 für die Gestaltung des Schlosses und der Gärten zeichnet. Derselbe zeigt auch das Städtchen Brühl mit seinen aus dem Mittelalter stammenden Befestigungsanlagen. Im alten Tierpark sieht man die Fasanerie in dem Zustande vor ihrer Erneuerung unter Kurfürst Clemens August. Im westlich der Hauptallee gelegenen Parkteil stehen einige Gebäude im Unterholz, die u. a. sicher den „Hirschschoppen“ darstellen, der noch um die Mitte des 18. Jahrh. in den Baurechnungen erwähnt wird. Interessant ist auch im Hinblick auf den Tierpark, das Vorhandensein eines Biberbestandes in demselben. Im Jahre 1738 muß der Hofschlosser Sandtner eiserne Absperrungen an Wasserläufen anfertigen, um die Biber einzuziehen.

Der im Schloß befindliche große Parkplan, der um 1750 gezeichnet sein soll, geht sicher noch auf die Gedankengänge und Anregungen Girards zurück. Deutlich zeigt sich schon die Wandlung, die der Garten des Barocks zum Landschaftsgarten, zum „englischen“ Garten durchmacht. Es ist der Garten „anglo-chinois“ mit der in den graziösen Linien eines Francois Cuvillies steingewordenen Phantasie — Osten des Rokoko; es ist die empfindsame Stimmung, die sich in dem — allerdings noch nicht eingezeichneten, — von außen ländlich und einfach aussehenden, innen aber prachtvoll ausgestatteten Bauernhause, dem Hause der intimen Feste, offenbart. Im Osten und Norden des Schlosses zeigt der großzügig aufgebaute Plan Anlagen, die wohl nie Wirklichkeit geworden sind. An der Stelle des heutigen Bahnhofes sieht man einen großen Kreuzweiher, dessen Herstellung wahrscheinlich an den Geländeschwierigkeiten gescheitert ist. Dann sieht man auch Gartenanlagen an der Nordseite des Schlosses, die sich etwa bis zur heutigen Gartenstraße und östlich davon ausdehnen, die ebenfalls bis auf die Wassergräben (am Meyersweg und Kriegerdenkmal) kaum fertiggestellt worden sind. Zwischen Falkenluster Allee und Schwadorfer Straße erstreckte sich seit altersher der „Lindforst“, ein schmaler

Waldstreifen, den Clemens August 1729 von dem Kölner Cäcilienstift käuflich erwarb und den der Plan mit einem Wegesystem versehen darstellt. Wie weit dieses Projekt in die Tat umgesetzt worden ist, kann heute kaum noch gesagt werden. Jedenfalls ist der Lindforst in der französischen Zeit oder kurz nachher gerodet worden; heute erinnert dort die Flurbezeichnung des Ackerlandes noch an ihn. Auf der Falkenluster Allee sind schon die beiden langen Reihen der Kopflinden dargestellt. Der schnurgerade Weg war in der Mitte für das „Maille“-Spiel, auch Lauf- und Kolbenspiel genannt, mit Brettern gediegt und in bestimmten Abständen mit nummerierten Pfählen versehen. Über dieses Maille-Spiel hat man in der Geschichte der Leibesübungen bisher nicht viel gehört. Es wurde mit Stoßkolben (mails) und mit Kugeln (toutes de maille) wie beim Kegelspiel — nur kleiner — gespielt und war neben dem damals üblichen Ballspiel und der Jagd eine Art der höfischen Leibesübungen jener Zeit.

Aus dem fünften Jahrzehnt des 19. Jahrh. stammt ein Plan von Brühl (bei Simon Schropp & Co., Landkarten-Handlung, Berlin, Jägerstraße 24), der wohl für die Zwecke der Hofhaltung im Brühler Schloß während des Jahres 1845 hergestellt wurde. Bei seiner Anfertigung haben wahrscheinlich die auf Geheiß von Napoleon I. angefertigten Kriegskarten oder die Unterlagen der preußischen Landesaufnahme um 1820 zur Verfügung gestanden. Irrtümlicher Weise zeigt der Plan auch noch die Gartenhäuser im Park, die 1845 längst von Hauptallee (Schwadorfer Allee) und Wallgraben, in dem Parkteil zwischen Hauptallee und Falkenluster Allee, das „Bauernhaus“. Auf dem Plan werden die Änderungen deutlich, die unter dem Kurfürsten Max Franz durch den Hofgärtner Weyhe im Park durchgeführt wurden und von denen in den Berichten der damaligen Zeit häufig die Rede ist. Die „Tapis de broderiers“ mit ihren Buchsbaumranken im Ziergarten mußten weiten Rasenflächen weichen. An den Längsseiten des Parterres dürften wohl spätestens damals, an die Stelle der aus Treillage bestehenden Laubgänge, die heutigen aus geschorenen Lindenbäumen getreten sein. Die dahinter befindlichen großen Baumgänge wurden ebenso wie die hintere Baumumrandung der großen Fontäne mit Pyramiden-Pappeln neu bepflanzt. Dann hat man vor allem auch im östlich der Hauptallee gelegenen Wildparkteil die Wege neu angelegt und denselben dem landschaftlichen Gartenbaustile angepaßt. Die geraden Wege mußten nun den der Natur abgelauchten Waldwegen weichen, deren unregelmäßige und verschlungene Linien sich um die aus der Zeit Clemens Augusts stammenden Gartenhäuser gruppieren.

Als „Tiergarten“ kennzeichnet der Plan bezeichnender Weise nur den westlich der Hauptallee liegenden Wildparkteil. Schon unter Weyhe scheint auch der Parkteil um die nördliche Hälfte des Seeweiher in landschaftlichem Sinne umgestaltet worden zu sein. Im heutigen „Obststück“ war wohl schon damals die ursprüngliche Regelmäßigkeit in Baumschnitt und Anlage weitgehend dahin. Kurfürst Max Franz war offenbar kein Freund der Jagd. Nach Berichten aus dem 19. Jahrh. ließ er die noch im Tiergarten befindlichen Edelhirsche — vier weiße Hirsche, (sicher Damwild und Albinge) die man auch schon auf Rousseaus Gemälden

Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — — EISENWAREN

Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273

Ältestes Geschäft am Platze.

vom Gartenfest in der Fasanerie vertreten sieht — in Netze fangen und in den Kottenforst bringen. Ebenso wurde eine früher im Park sorgfältig gehetzte Reiher- und eine Krähenkolonie mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Häufig kann man in alten Beschreibungen und Reiseberichten von einem unter Kurfürst Max Franz durch Hofgärtner Weyhe angelegten botanischen Garten lesen. Dessen Bestände stützten sich gewiß z. T. noch auf die schon unter den vorhergehenden Kurfürsten vorhandenen Bestände an fremdländischen Pflanzen. Dazu gehörte auch jene Riesenaloe, die unter Clemens August im kurfürstlichen Treibhause zu Brühl blühte. Der weitgereiste Franz Xaver de Feller sah 1775 im Brühler Park „viele seltene Pflanzen“; 1790 erzählt J. G. Lang von dem mit Wild belebten und mit einer Mauer umschlossenen Tiergarten, von einem auf einem Teiche schwimmenden „holländischen Bootchen“. Chr. F. Meyer findet 1794 den Ziergarten zu sehr „regulär“ und zu wenig natürlich, nach englischem Geschmack eingerichtet; darauf kommt er offenbar in den östlichen Wildparkteil, „ein darauf folgendes herrliches Lustwäldchen ...“, welches ganz unerwartet zu einem Bassin führt, worauf der Kurfürst mit einer Gondel unter Instrumental- und Vokalmusik sich fahren läßt“. Im 19. Jahrh. erzählt Aug. Gebauer (Bonn und Umgebung, 1820) von dem unter Max Franz angelegten botanischen Garten, er sei eine Zierde des Schlosses gewesen. In der Statistischen Beschreibung der Rheinprovinz von 1845 erwähnt Mebus — wohl auf Grund von Unterlagen aus früherer Zeit — ein „angenehmer, jeden Naturfreund zum Besuch einladender Lustgarten (botanischer Garten) führt um das Schloß.“ Man darf wohl annehmen, daß der botanische Garten durch Anpflanzung fremdländischer Pflanzen im Gartenparterre und in der Nähe des Schlosses eingerichtet worden ist. Vielleicht ist dabei auch der Platz der heutigen Parkgärtnerei an der Orangerie in Anspruch genommen worden. Die dem Parkeingang Schloßstraße im Park gegenüberstehende „Petersilien“-Buche und die mächtige Blutbuche an der früheren Hofgärtner-Wohnung stammen möglicherweise noch aus der Zeit Weyhes. Ebenso sind unter Weyhe wohl auch noch die Trauerweiden, an den Ecken des Spiegelweihers, die Dominick, neben dem auf demselben befindlichen Schwanenhaus, in seiner Chronik erwähnt und die mächtigen Exemplare der gleichen Baumart am Mönchweiher, die auf einem Stahlstich zu sehen sind, der das zum Lehrerseminar gewordene Franziskanerkloster in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrh. zeigt, gepflanzt worden. Als vor den heranahenden Revolutionssoldaten die wertvollsten Einrichtungsgegenstände des Schlosses in Sicherheit gebracht wurden, flüchtete man mit den Orangenbäumen aus der Orangerie nach Düsseldorf. Hier fanden sie Unterkunft in der Orangerie des Schlosses Benrath.

Fortsetzung folgt.

De sancta Margareta

Virginis invictae laudes concinant christiani.

Pascens nutricis oves
Christo precibus suis
reconciliabat
peccatores:

Dic nobis, Margareta,
qua vicisti gratia?
Per nomen Christi viventis
et gloriam crucis
triumphalis

Credidisti magis soli
Christo veraci,
Quam Olybrio
turbae fallaci.

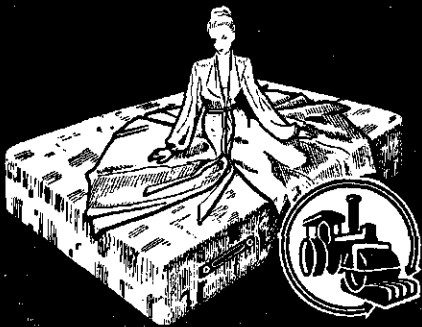
Margareta duello
dimicavit mirando
nam draco mortuus
est divisus.

Devicti sunt hostes:
mundus, caro, daemones:
Succurunt Christus, spes nostra
ut pugnantis in
agonia.

Scimus Christum dilexisse
hanc virginem vere
Tu nobis, victor
rex, miserere.

Aus einem Graduale aus Fontainebleau 14. Jahrhundert.

H. Sch.



SCHLARAFFIA
AUFLEGE - MATRATZEN

Alleinverkauf nur
BETTENHAUS BONG
Uhlstraße 65/67

Vor mehr als hundert Jahren Wesseling

Der Wiener Kongreß im Jahre 1814 und die Wiener Schlußakte schufen Zustände, die von einem großen Teile der Bevölkerung weniger gebilligt wurden. Man hatte gehofft, daß eine ganz andere Neugestaltung der innerdeutschen Verhältnisse kommen würde. Die allgemeine Verstimmung unseres Volkes und der überraschend schnelle Verlauf der französischen Julirevolution 1830 gaben in Deutschland Veranlassung zu revolutionären Bewegungen. Indessen kam es zu ernstern Ereignissen zunächst nur in denjenigen Staaten, in denen eine wirkliche Mißregierung zu begründeten Klage Ursache gab oder herrschende Mißstände besondere Unzufriedenheit hervorgerufen hatte. Wie die Julirevolution, so rief auch die Februarrevolution 1848 in Deutschland eine gewaltige Erschütterung hervor. Da schon geraume Zeit alles unterwühlt und aufgelockert war, drohte diese Erregung verhängnisvoll zu werden. Die Lösung war größere politische Freiheit, Neugestaltung des Deutschen Bundes, Wahl eines Bundestages usw. Man beabsichtigte in allen deutschen Ländern durch Massenkundgebungen die Gewährung der genannten Forderungen zu erzwingen. Wenn auch von den damaligen Fürsten ein Teil dieser Zugeständnisse gemacht wurden, so garte es doch noch in manchen Gegenden aus örtlichen Ursachen. So auch im Raume Köln-Bonn.

Am 28. November 1848 richteten 44 Widdiger Bürger an die „verehrlichen Mitglieder“ ihres Gemeinderates ein Schreiben, aus dem hervorging, daß die Handlungen der Verwaltungsbehörde mit den Meinungen der Gemeindeglieder nicht übereinstimmen. Sie forderten die Verwaltung auf, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, die „mit der Gemeinde übereinstimmen“ oder falls dies nicht möglich wäre, daß man „deswegen ehrenhalber vom Amte abstehe“. Jedoch ließen sich die Gemeinderatsmitglieder nicht zur Unterschrift einer sinngemäßen Erklärung herbei und fanden plötzlich die Eingabe als unstatthaft, wahrscheinlich aus Furcht vor irgendwelchen Nachwirkungen, wie Ableistung der militärischen Dienstzeit im Osten oder weniger kultivierten Landesteilen, wohin man sich ja schon 3—4 Wochen vorher in Marsch setzen mußte, Einquartierungen und sonstige Nachteile. Am 2. Dezember 1848 sandten der Ortsvorsteher Krings, die Mitglieder Lenzen, Langel, Thomas Brodesser und Anton Wirz eine Eingabe an den feudalen Bürgermeister Freiherrn Max von Geyr zu Schweppenburg in Wesseling, der seit dem 13. 6. 1821 hier amtierte und den ersten preußi-



Alfons Böswald - Schuhwaren

Alleinverkauf der Mercedes-Schuhe

Rat und Hilfe bei Fußleiden. Moderne Reparaturwerkstatt.
Lieferant der Krankenkassen.

Brühl, Uhlstraße 72

Telefon 2039

MÖBELHAUS ZIRKUS & CO. Das bekannte Fachgeschäft

würde sich freuen, auch Sie von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen zu dürfen.

Stets große Auswahl - Niedrige Preise - Gute Qualität - Sorgfältige Beratung.

BEQUEME TEILZAHLUNG!

schen Bürgermeister Schmitz, der etwas zu demokratisch war, abgelöst hatte.

Freiherr von Geyr richtete hierauf ein Zirkular an die Gemeinderäte der Bürgermeisterei Hersel, wo er dann den Standpunkt der Behörde, aber auch seinen Standpunkt vertrat. Am 3. Dezember 1848 fand in Urfeld in einer Gastwirtschaft, deren Inhaber leider als unleserlich nicht mehr feststellbar ist, eine Versammlung statt, in der über die herrschenden Mißstände lebhaft diskutiert, gelärmt und geschimpft wurde. Besonders taten sich hervor: Kaufmann Hölterhoff, Fabrikant Waldthausen, Peter Lindlau, Jakob Peter Esser, Mathias Müller und A. Stöcker. Nach der Versammlung zog man mit Hölterhoff an der Spitze in die Wohnung des Beigeordneten Hörter in Wesseling, wo bis in die Nacht hinein bei guter Flasche weiter verhandelt wurde. Gegen 11 Uhr abends fiel ein Schuß in das Zimmer des Bürgermeisters, wodurch der Fensterrahmen und sechs Fensterscheiben zertrümmert wurden, zwei Kugeln gingen in die Zimmerdecke, eine schlug in der Nähe des Bettes ein. Durch diese Tat entstand ein riesiger Schriftwechsel zwischen Bürgermeister und dem Landrat, dem Regierungspräsidenten und der Kgl. Kommandantur zu Köln. Das Regierungspräsidium antwortete unter dem 8. Dezember 1848 u. a.: „Es werden Wiederholungen dieser Exzesse besorgt. Ich beehre mich deshalb eine K. Hochl. Kommandantur Dienst ergebenst zu ersuchen, ein Militärkommando von ca. 50 Mann morgen nach Wesseling zu detrahieren und solches auf einige Zeit dort kantonieren zu lassen.“ Am selbigen Tage noch schreibt der Hauptmann und Kompaniechef vom 25. Infanterieregiment an den Bürgermeister von Wesseling, daß er mit 63 Mann von Bonn aus in Wesseling bezw. er selbst um 11 Uhr eintreffen werde. Er selbst wünschte für sich, seinen Burschen und ein Pferd ein Quartier, wo er gleichzeitig sechs Mann zu seinem Schutze unterbringen könnte. Dies geschah sechzig Jahre nach dem Sturm auf die Bastille, um Ruhe in einem winzigen Flecken zu schaffen. Schon am 10. 12. wurde von Schlegel durch den Premierleutnant v. Herfe abgelöst. Theodor Jonas und Johann Peter Esser wurden von 2 Dragonern nach Bonn gebracht. In einem weiteren Bericht schreibt der mehr als aufgeregte v. Geyr, daß ein gewisser Konstantin Langen in der Nachbarschaft herumgelaufen sei, um Leute abspenstig zu machen. Mit Zustimmung von Hölterhoff und Lindlau kamen die beiden Arrestanten Jonas und Esser in einen Wagen, damit diese von der Volksmenge nicht herausgeholt werden konnten. Der beschuldigte Bürger Esser soll sich in der fraglichen Nacht bei einem gewissen Küster und die Katzenmusikanten beim Wirt Cornelius Stemmler in Wesseling aufgehalten haben. v. Geyr reagierte auf jede Kleinigkeit. Der Kahnführer Hagen bemerkte in Gegenwart des Bürgers Wesseling und der Haushälterin des Bürgermeisters v. Geyr Hammermann, als letztere den Hund des Jungesellen zum Bade an den Rhein trug: „Schade, daß sie den greisen Spitzbuben nicht getroffen haben“. Durch das Kantonieren des Militärs trat eine scheinbare Ruhe ein. Im Stillen grollte man den „Preußen“ ob des Mißbrauches der Gewalt. 63 Soldaten Einquartierung in einem kleinen Dorf mit geringem Einkommen der Einwohner und wenigen Besitzenden nach dem Untergang der Treidelwirtschaft und beim Aufkommen der Dampfschiffahrt. Die Not war so groß, daß man rheinaufwärts ging und sich wenig Geld bei der

Weinlese erwarb. Auch der Landrat vom Hymmen, Rittergutsbesitzer auf Kirchhof zu Keldenich, hatte die leidliche Angelegenheit satt. Kurzer Hand schrieb er an v. Geyr am 12. 1. 1849, daß Wesseling des Militärs zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht mehr benötige. Er empfahl die Einrichtung einer Nachtwache, wodurch die Ruhe und persönliche Sicherheit hinlänglich gesichert sei. Ferner fühle sich die Bevölkerung in jeder Hinsicht beschwert. Das Militär zog am 24. Januar 1849 ab. Aber der zähe Wille der Bevölkerung sollte doch siegen. v. Geyr bekam nach Abzug der Soldaten Angst. Der einzige Gendarm schien ihm nicht genügend Schutz zu bieten. Er erhielt einen Wink von oben, sich nach Hersel zu verziehen. Die Kölnische Zeitung brachte über die ganze Angelegenheit unter Nr. 335/48 eine Darstellung in Anzeigenform. Eine sonderbare Ergänzung stand (wahrscheinlich) in einer Bonner Zeitung: „Ein Biesinger gibt es daselbst ebensowenig, als einen Johnen — wohl aber ein Esser — und ein Jonas. Beide sind eingezogen worden. Es wird nicht angegeben, sondern es ist Tatsache, daß dem Bürgermeister v. Geyr in der Nacht durch einen meuchelmörderischen Schuß mit einer Masse Hagel und 2 Kugeln 6 Scheiben und die Decke seines Zimmers zertrümmert wurden, wovon sich eine in seinem Schlafzimmer wiederfand. Das war kein Schreck, aber ein wohlgezielter Schuß. Die Haltung des daselbst liegenden Militärs unter Führung des Hauptmannes Schlegel ist rühmlich und noch kein Unfug hat Stattgehabt.“ Von einem Augenzeugen.

Aus diesen Anlässen wurde noch 1849 das Bürgermeisteramt nach Hersel verlegt, so daß man dem Willen der demokratischen Bevölkerung nachgab. Der Bürgermeister dankte auf höheren Wunsch hin 1850 ab und starb 1856, vermutlich auf seiner Besitzung Graue Burg in Sechtem. Erst siebzig Jahre später nahm die Feudalzeit ein Ende. Trotzdem gab es schon 1848 drei sozialistische Familien in Wesseling B., F. und K.

Nach zeitgenössischen Unterlagen.

H. Sch.

Aus dem alten Keldenich

Der Ortskern von Keldenich liegt in der Gabelung der beiden Römerstraßen (Billig)-Sechtem-Wesseling und Sechtem-Oberwesseling. Zur Römerzeit sicherte ein dichtes Netz von Wacht- und Signaltürmen das Gebiet zwischen Vorgebirge und Rhein. Als Überreste dieser Einrichtung erweisen sich das Fundament der Nicolaikapelle zu Sechtem, das halbkreisförmige Fundament auf dem Grundstück des Herrn Josef Recht am Staffelsweg in Keldenich, das Fundament des Keldenicher Kirchturmes und andere. Die Benefiziarier und altgedienten Soldaten siedelten sich gerne im Schutze dieser Wachttürme an. So finden wir in Keldenich, kaum 100 Schritte vom Kirchturm unter der Niederterrasse des Janshof. Hier ist es aus mehreren Bodenfunden ersichtlich, daß wir es mit Siedlungen römischen Ursprunges zu tun haben. Ein As des römischen Soldatenkaisers und Schwelgers Lucius Verus (161—169 Mitkaiser) fand sich, in einer Glasvase liegend, beim Nachgraben. Weitere Funde im Keller des Hofes, der wahrscheinlich ein Überrest einer römischen Grabkammer aus dieser Zeit ist, Bruchsteine und verbaute Werksteine im Gewölbe deuten darauf hin, wahrscheinlich sind

Ja - täglich lohnt sich der Weg zu uns.

Ihre günstige Einkaufsstätte für:

- **Textilwaren**
- **Haushaltwaren**
- **Konfitüren**

Brühler Kaufhaus

Brühl, Uhlstraße 36—40

Wesseling, Hauptstraße 62

Schmütz frißt, Benzinbad nützt!

Darum Ihre Kleidung

immer regelmäßig ins

Benzinbad Brühl

Mühlenstraße 22

gegenüber dem Krankenhaus

Die Reinigung für Sie!

diese Steine hier zum 2. Mal verwendet worden auf der selben Stelle. Eben solche Steine finden sich seit Jahren beim Tiefpflügen auf dem Fuchsberge auf dem Grundstück des Gutsbesitzers Schwingeler. Unter der Scheune des Janshofes hat sich vor einigen Jahren beim Ausschachten eines Vorratskellers ein Plattenboden gezeigt. Aus der fränkischen Zeit ist bis jetzt noch kein Fund zu berichten von dieser Stelle. Ein seit Jahren zwischen Wohnhaus und Keller verschütteter Keller harret noch einer gründlichen Nachgrabung. Vermutlich ist am Anfange des 10. Jahrhunderts das Zisterziensernonnenstift Gerresheim bei Düsseldorf Eigentümer des Grundstückes gewesen. Für das benachbarte Rondorf ist es für das Jahr 922 erwiesen. Die Urkunden des Staatsarchives in Düsseldorf lassen uns aber über Keldenich im Unklaren. Erst das aus 35 Abschnitten bestehende Heberegister des Stiftes aus den Jahren 1218—1231 erwähnt den Hof zu Keldenich mit den Abgaben. Er scheint damals eine Hufe Land umfaßt zu haben, vielleicht 70 Morgen.

Gerresheimer Hofes hinter Wesselinck bei dem Broyle im Gesticht von Köln gelegen". In der Urkunde unterzeichnet ein sonst nicht genannter Pfarrer von Brühl: „Johan vamme Eymehuyse pastor per zijt zum Bruela. Henken Elgers, Kirstgyns Sohn und seine Ehefrau Grete pachten von der Äbtissin Gertrud von Ronckell und dem Kapitel zu Gerresheim am 13. Mai 1463 den Hof auf 12 Jahre für 24 Paar Malter halb Roggen halb Hafer. In diesem Verträge sind erstmalig Wassergrundstücke enthalten, wahrscheinlich ein Teil des jetzigen Entenfanges, der zu damaliger Zeit mit seiner Südspitze am Janshof endigte. Außerdem erhielt der Pastor 5 Malter Roggen. Für die Pächter hat der Junker Diederich Scherffgin von Morenhoven abgesiegelt.

Am 13. Mai 1481 wird der Pachtvertrag zwischen denselben Kontrahenten auf weitere 12 Jahre verlängert.

Johann von Pannekoich und seine Ehefrau Drude pachten von der Äbtissin Anna von Tecklenburg und dem Kapitel des hl. Hippolyt in Gerresheim am 27. Juli 1504 den Kapitelschhof zu Keldenich für eine jährliche Pacht von 27 Paar Maltern, halb Roggen und halb Hafer. Als Siegler erscheinen Heinrich in den Hagen, und Kirsten Offermann, „beyde samen scheffen der dyncklicher bank in des landgerichtz tzo keldenich“ mit dem gemeynen scheffendomssegell. Wappenschild mit zwei Kranichen oder Störchen nebeneinander. Über dem Schild wachsend der Kirchenpatron St. Andreas mit Buch und Andreaskreuz. Urschrift teilweise zerstört.

toe Keldenich.

Fünfundzwanzig Jahre später am 17. Sept. 1530 verpachten Amelia, Tochter zu Rennenberg, Äbtissin und das Kapitel zu Gerresheim an Kyrstgen Vassbender und seine Ehefrau Katharina den Hof auf 24 Jahre für 28 Paar Malter, halb Korn, halb Roggen jährlich zahlbar auf Remigiustag.

Ein neuer Pachtvertrag zur Verlängerung wurde mit denselben Kontrahenten am 8. (10.) Januar 1538 geschlossen mit einer Rente von 28 Malter halb Roggen, halb Hafer, Kölnischen Maßes. Henrich Wentzen, Scholtissen, Herman Leuwen, Gerydt Pylgram, Johan Schick, Hynuß, Tymmermann, Geridt Wever und die anderen „gemeyn scheffen der dinglicher bank und gerichtz zu keldenich“ als Siegler. Bemerkenswert ist das Schöffensiegel aus dunkelgrünem Wachs, Durchmesser 50 mm mit einem Kruzifix, an jeder Seite ein Vollwappen, vorn gespalten, auf den Spangenhelmen zwei Stangen oder Speere, hinten geteilt, oben schreitender Löwe, unten gerautet, auf dem Helm ein Wolfsrumpf. Dieses Wappen ist wahrscheinlich das Symbol der Schenken von Schweinsberg bzw. Fronhausen. Im Felde verteilt 1538. Umschrift auf Band: Das Gericht . . . DES (?) KEL

Wilhelm von Orsbeck, Herr zu Wensberg, fürstlich jülich-scher Kanzler und Engelbert von Orsbeck, Amtmann der Grafschaft Neuenahr und Sinzig beurkunden, daß von der Äbtissin Felizitas geb. Gräfin zu Eberstein, Agnes Gräfin zu Mansfeld, Kanonissin, Johann Hödt, Johann Huppertz, Johann Brandt und Matheis uf dem Grave, Kapitularen, an Kerstgen Vassbender und seine Ehefrau Katharina und deren Sohn Johann den Gerresheimer Hof für 28 Malter Früchte, halb Roggen, halb Hafer, Kölnischen Maßes am 18. Oktober 1577 verpachtet wurden.

Links das Restwohnhaus des Janshofes, in der Mitte die Zahlstatt, wo der Zehnte erhoben wurde.

Am 20. Dezember 1343 pachten Wilhelm von Gennep, Propst zu Soest, und Gerhard von den Wigere, Dechant von St. Severin zu Köln von der Äbtissin Idun und der Dechantin Elsin und dem Kapitel zu Gerresheim den Hof zu Keldenich für 37 Malter Roggen und 2 Mark brabantischer Währung jährlich. Im Jahre 1417 am 17. März schließen Gerhard Noylden und seine Ehefrau Katharina mit der Äbtissin Edelfrau Katharina von Rennenberg und dem Stiftskapitel zu Gerresheim einen Pachtvertrag auf 12 Jahre ab gegen eine Jahrespacht von 27 Paar Malter halb Korn halb Hafer „wegen des



Gegründet 1904

Drogerie S. Lauten Inhaber J. Genske

Uhlstraße 76 / Brühl Bez. Köln / Fernruf 23 81

Drogen · Farben · Lacke · Pinsel · Tapeten · Parfümerien · Kranken- und Kinderpflegartikel
Weinbrand · Likör · Sekt · Erstklassige Weine von Rhein, Mosel und Ahr
Lebensmittel- und Süßwarenabteilung · Telefonische Bestellungen werden sofort erledigt



Josef Oebel & Sohn - Brühl Bez. Köln

Uhlstraße 112-114

Fernsprecher 2541

Bahnlager: Brühl-Pingsdorf

Baustoffe - Holz - Futtermittel - Mehl-Großhandlung - Kohlen - Koks

Ferner finden wir eine Abschrift des Pachtvertrages, wie vorstehend, aufgeführt vom 20. Mai 1583.

Im Jahre 1605 am 3. Sept. brannte die Stiftskirche zu Gerresheim. Infolgedessen bedurften Kirchturm, Glocken und Kirchendach einer kostspieligen Instandsetzung.

Gueda, geb. v. Winkelhausen, Äbtissin, Mechtelt von der Capellen, Seniorin, Geißel van der Hees, derzeitige Kellnerin, Maria von Loe, Elisabeth von Reuschenberg, Maria von Reuschenberg, Margarete von Schoeler, Jacobus Cambergh, Pastor, Petrus Laer, z. Z. Praesentarius, Johannes Ingerhoven, Kanonissen und Kanoniker des freiadlichen Stiftes St. Hippolyti Martyris zu Gerresheim, verkaufen wiederverkäuflich zur Instandsetzung der Stiftskirche ihrem Mitkanonikus Bethins Arlebecanus, Magister der freien Künste und Baccalaureus theologiae für ein geliehenes Kapital von ursprünglich 2550 Rtl., von dem aber bis 1615 die Hälfte abgetragen war, also 1250 $\frac{1}{4}$ Rtl., der Taler zu 12 M 2 alb. Kölnisch, den Königstaler zu 14 Mark weniger 2 albus gerechnet, eine jährliche auf Mariä Geburt fällige Erbrente von 63 $\frac{1}{2}$ Rtl. und 1 Ort. Hierzu der Gerresheimer Hof in Keldenich und alle anderen Güter, soweit ausreichend, verpfändet.

Eine ähnliche Erbrente liegt vom 6. Jan. 1620 vor, in der der Janshof ebenfalls verpfändet wurde.

Aus dem 30jährigen Kriege ist kein Vertrag erhalten.

Die nächste Urkunde ist wieder ein Pachtvertrag über den Keldenicher Hof im Amte Brühl an Hubert Schöler und zukünftige Frau für 40 Malter Roggen und 30 Malter Hafer vom 1. Mai 1674. Der Vertrag wurde getätigt zwischen der Äbtissin Clara Franziska von Spieß, der Kellnerin Anna Maria von Spieß, der Kanonissin Maria Sophia von Spieß, Guglielmus Linnichius, Bernart Schulteis, Johannes Wilmius und Petrus Poellinghausen Kanonici auf 12 Pachtjahre. Der Pastor zu Keldenich erhielt 9 Malter Roggen und 4 Malter Hafer jährlich, die Kirche das halbe Öl für das „Venerabile“. Außerdem mußte für den Stiftsoffizianten Karre und Pferd zur Reise gestellt werden.

Johanna Maria von Bentinck, Äbtissin, Maria Cuda von Spieß, Kellnerin, Simon Strack, Kanonikus senior und sämtliche Kanonessen und Kanoniker, verpachten den Hof an Johann Offermann und dessen Ehefrau Christine Christoffels auf 12 Jahre vom 22. Nov. 1697 an für 40 Malter Roggen, 36 Malter Hafer, kölnischen Maßes.

Im Jahre 1704 am 10. Januar, Pachtvertrag zwischen denselben Vertragschließenden und unter denselben Bedingungen. Außerdem erbaut der Pächter als Ablösung für den trockenen Weinkauf einen neuen Pferde- und einen neuen Kuhstall. Die Familie Offermann blieb nun über 150 Jahre Halbwinner auf dem Hofe.)*

Am 10. Januar 1714. Ein Pachtvertrag gleichen Inhaltes wie vorher.

1738. Jan. 27. Theresia Katharina von Metternich, Äbtissin, Marie Viktoria von Hugenpoet, Dekanissa, Jakob Dör-

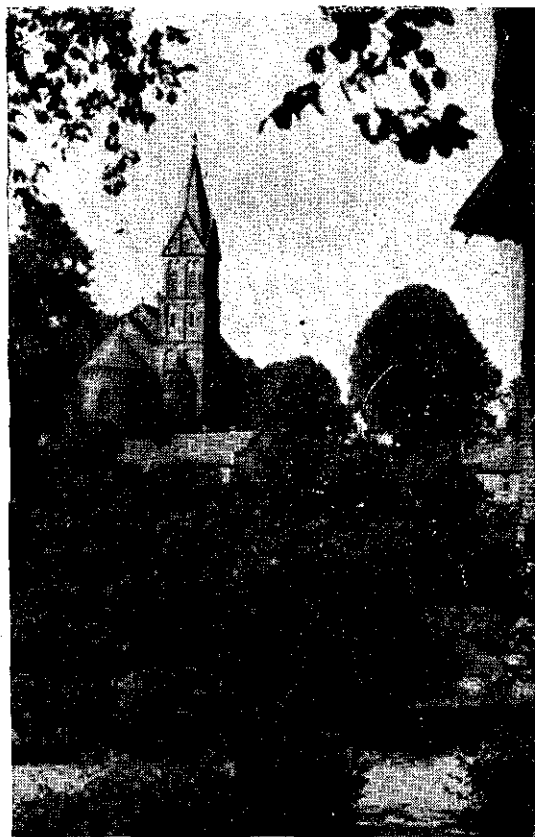
*) 1717 Johann Offermann gestorben

1726 22. Februar starb Johann Offermann, seine Ehefrau Christine Christoffels 1731,

1733 großer Mißwachs, 40 Malter Roggen kosten 2 Reichstaler,

per Senior Kanonikus und sämtliche Kanonessen und Kanonici verpachten den Gerresheimer Hof zu Keldenich samt der halben Zehntgerechtigkeit, sowohl an Früchten und Trauben an die Eheleute Johannes Offermann und Margarete Klein auf 12 Jahre für 40 Malter Roggen und 36 Malter Hafer. Außerdem mußten zwei Kapitulare im Sommer und im Winter in Köln abgeholt und auf dem Hofe verpflegt werden.

Aus den nächsten zwanzig Jahren liegen einige wenig bemerkenswerte Pachtquittungen vor. Die Realpacht wandelte sich in eine Geldpacht um. Die Pacht wurde infolge des verbesserten Münzwesens erstmalig in bar gezahlt.



1751. Dezember 27. Die Äbtissin Maria Viktoria v. Hugenpoet usw. verpachten an Johann Offermann und seine Ehefrau Margarete Klein, den Hof von 1751 ab mit einer Kündigungsmöglichkeit von 6 Jahren (für beide Teile). Mitunterzeichnete waren M. Th. v. Wachtendonk Decanissa, M. C. v. Berghe gen. v. Trips, M. A. v. Beveren, M. T. van der Hees, M. P. Ullner v. Diebourg, O. Curtius Can. et pastor.

Infolge der sinkenden Kaufkraft des Geldes hat das Kapitel am 27. Oktober 1758 beschlossen, die Pacht zu erhöhen.

THEO GEUER

Unternehmen für Elektrotechnik

Büro- und Geschäftsräume

Brühl Bez. Köln

Mühlenstr. 85 · Ruf: 2749

Köln am Rhein

Schillingstr. 23 Ruf: 79964

Ausführung elektrischer Licht-,

Kraft- und Signalanlagen

Beratung und Anlage

der modernen Elektrolichte



„Praesentatum in capitulo: von der freyen Eschen Land

7 1/2 rtrl Courant,
44 m(alder) roggen,
36 m(alder) haber ausverpachtet,
den 12. Sept. 1763 de co(Hsensu)
bey (den) pfächteren.

1763. Sept. 12. neuer Pachtvertrag mit den Eheleuten Johannes Offermann: Die Äbtissin Maria Sophia v. Schönau, Maria Anna von Beveren, Dechantin, M. Th. von der Hees, M. A. v. Backe, Lud. Portmans, Can., Capl. J. B. Breidt Can. mit denselben Pachtbedingungen wie vorher. Das Kapitel vom St. Ursula in Köln erhielt 7 Rtl. 30 Stüber für die freie Eschenländerei.

Vom 28. Mai 1770 ist eine bemerkenswerte Auseinandersetzung über die Abwässerabteilung vom Gerresheimer Hof vorhanden. Der Halben mußte drei Schlinggruben unterhalten, um das Wasser aus der Unterdorfstraße abzuleiten. Wahrscheinlich hat er dies nur zum Scheine getan. Der kurfürstliche Hofkammerrat W. J. Weisweiler beordnete den „Churf. Guarnisons Unteroffizier Miltig“ nach Keldenich, um dem Befehl Nachdruck zu verleihen. Er mußte solange bleiben bis die Anordnung durchgeführt war. Aber noch hundert Jahre und mehr später gerieten die Einwohner an dieser tiefgelegenen Stelle bei starkem Regenguß ins Wasser.

1772. Dez. 28. Die Äbtissin von Schönau, die Decanessin von der Hees, Fräulein von Nagel, Fräulein von Bade, van Dorth, die Kanoniker Portmanns, Schmitz, Sartorius und von Robertz erlauben dem Ehepaar Offermann nach ihrem Tode den Sohn Paulus zum Halbwinner zu benennen. Hier mußte er elf Dukaten zahlen. Joh. Peter Linden secr. m. p.

1776. März 28. Pachtvertrag mit Paulus Offermann (Bedingungen wie vorher), vor der Äbtissin Maria Sophia von Schönau, der Dechantin M. Th. von Hees, M. E. v. Nagel, Augusta v. Dorth, M. Th. v. Bongardt, Can. Ludw. Portmans, J. H. Schmitz Can. et pastor, Albert Joseph Freiherr v. Robertz Can. Cap.

1789. Dez. 23.

Das Kapitel zu Gerresheim verpachtet den Stiftshof zu Keldenich mit der halben Zehntgerechtigkeit an den Witwer Paulus Offermann auf 12 Jahre, mit 1 1/2-jähriger Kündigung für beide Teile mit folgenden Bedingungen:

1. die Gebäude sind in gutem Zustande zu erhalten, bei selbstverschuldetem Brandschaden sind diese auf eigene Kosten wieder aufzubauen.
2. die Ländereien sind in guter Ackerung und Besserung zu erhalten.
3. alle Lasten, die mit dem Grundstücke verbunden sind, hat der Pächter zu tragen.
4. der Pfarrer zu Keldenich erhält jährlich 9 Malter Roggen und 4 Malter Hafer, zur Beleuchtung des Allerheiligsten das halbe Öl jährlich, auf Palmsonntag eine Kerze im Werte von einem Reichstaler und 20 Stüber, das St. Ursulastift in Köln 7 1/2 Rtl. courant.
5. 300 Rtl. in bar als Pacht und 5 Rtl. zur Brandkasse (alle Zahlung nach dem 24er Guldenfuß.) In schlechten Zeiten kann ein Nachlaß gewährt werden.
6. Im Nichtzahlungsfalle haftet der Pächter mit seinem ganzen Vermögen.
7. Die vereinbarten trockenen Weinkaufsgelder von 120 Rtlr. nebst Gottesheller sind bar erlegt worden.

Erstmalig wird im Jahre 1789 ein ausführlicher Pachtanschlag aufgeführt:

Der so genannte Gerresheimer Hof in der Herligkeit zu Keldenich bestehet mit der Zohlstatt, Garten, Baum- und Weingarten, welche letzterer dermahlen zu Ackerland ausgerottet ist, dem Schall nach in 140 ! Morgen Die Zohlstatt, Garten und Baumgarten Platz abgerechnet circa mit 3

bleibt an Ackerland 139 ! Morgen
Diese p Morgen angeschlagen zu 2 Rtlr.

faciunt	Rtlr.	Stbr.	Hell.
	278		
an Zehnten = 400 Morgen per Morgen			
15 stb faciunt	100		
Summa	378		

Malter	
Thut an Pfacht ad	44 Roggen
an dasigen Pastoren	9 Roggen

Summa	53 Malter
Diese per Malter zu	4 Rtl. faciunt 212

Malter	
Item an Pfacht	36 Haber
Pastoren	6

Summa 42 Malter

Diese pro Malter zu 2 Rtl.	faciunt	84
----------------------------	---------	----

Der zu zahlende Erbzins an			
St. Ursula in Köln	7	29	4
Für ein halb Jahr den Ohl zur Pfarrkirch			
an Simplen			

Im Jahre 1784 am 27. Februar beim Eisgang des Rheines geriet der Hof 6 Fuß ins Wasser.

Am 10. Okt. 1794 war der Einfall der Franzosen. Wegen Beschlagnahmen in den Jahren 1794—1801 wird keine Pacht an das Stift bezahlt.

Im Jahre 1806 wurde das Stift Gerresheim säkularisiert nebst den 12 Gutshöfen, darunter auch der Hof zu Keldenich.

1807. 15. Mai Versteigerung des Hofes. Ankäufer der letzte Pächter Peter Offermann in Gemeinschaft mit J. M. Schwingeler für 12 400 Franken in einer Größe von 42 ha 24 a.

1807. 26. Mai Teilungsakt zwischen Offermann und Schwingeler (je zur Hälfte). Zu dem Teilungsakt hatte der Landmesser Gerhard Dick aus Merten eine Vermessung vorgenommen mit dem Ergebnis von 153 Morgen 1 Pint Ackerland.

1813. 9. Februar Josef Offermann und Agnes Lüssem, Eheleute, Eigentümer.

Seit 1920

Alma Walter-Hohmeyer

Seit 1920

Die Werkstatt für gute Damengarderobe

Komesstraße 23

Brühl Bez. Köln

Ruf: Amt Brühl 2068

ADLER BAUER MIELE

Fahrräder

PFAFF-Nähmaschinen

kaufen Sie in Brühl nur in dem
altbekannten Fachgeschäft von

Hans Krämer

Brühl Bez. Köln - Uhlstraße 85

Gegründet 1906

1819. Theodor Wirtz aus Brenig und Anna Christine Offermann, Eheleute, Eigentümer.

1834 erwarb Jakob Schumacher aus Waldorf-Üllekoven und seine Ehefrau Anna Maria Faßbender den Hof für 290 Berliner Thaler. Die Vorfahren der letzteren hatten bereits 1504 den Hof gepachtet.

Die Nachkommen des J. Schumacher starben in der Manneslinie aus.

1917 wird das Gut parzelliert und für 96 300 M verkauft.
Heinrich Schumacher, Brühl.

Zeittafel

922 ist vermutlich das Zisterziensernonnenstift in Gerresheim schon Besitzer von Ländereien.

1218/1231 zuerst als Kapitelshof im Hebregister der Höfe des Stiftes erwähnt nach Lacomblet, Archiv für den Niederrhein, Band VI S. 117.

1343 Dez. 20. Pachturkunde von Wilhelm von Gennep und G. v. d. Wigern.

1417 März 17. Pachturkunde von Noylden.

1459 ein neuer Schafstall wird gebaut.

1461 Thorn Yrsten erhält vom Hofe zu Keldenich 22 overlendische fl.

1463 Mai 13. Pachturkunde Elgers.

1481 Mai 13. Pachturkunde an Elgers.

1497 Überschwemmung.

1504 Juli 27. Pachturkunde an Pannekirch.

1530 Sept. 17. Pachturkunde Vasbender.

1538 Jan. 8. Pachturkunde Vasbender.

1539, 1541 1542, 1543 Rheinüberschwemmung.

1575 Liste der Abgaben des Hofes zu Keldenich (Kirchenzehnten).

1577 Pachtbuch für den Hof zu Keldenich.

1577 Okt. 18 Urkunde von Orsbeck mit Pachtbrief.

1604 Das Kapitel in Gerresheim läßt sich vom Keldener Gericht sein Eigentumsrecht ausdrücklich bestätigen (Einsetzung des Stifts Gerresheim in die Possession Keldenich).

1615 Sept. Der Hof wird an Bethy verpfändet.

1620 Jan. 6. Verpfändung desselben an die Augustiner zu Köln.

1630 Schultheiß Johann Schöler. Eingabe des Halbwinnners H. Schöker betr. Schadens wegen Durchzugs der Soldateska.

1651 Jan. 17. Paulus Schöler gest.

1673 Mai Pachturkunde mit Schöler.

1677 Nochmalige Eingabe der Schölerschen Erben.

1687 Mai Pachturkunde mit Offermann.

1704 Jan. 10. Pachturkunde mit Offermann. Ein neuer Pferde- und Kuhstall wird von dem Pächter gebaut.

1714 Jan. 10. Pachturkunde an Offermann.

1717 Halfen Offermann gest.

1720 Wilhelm Offermann wird vom Pferde erschlagen.

1726 22. Febr. starb Johann Offermann, seine Ehefrau geb. Christoffels 1731.

1728 Maria Magdalene Offermann starb auf einer Pilgerfahrt nach Trier durch Ertrinken. — 1728 Hof „Villa Gerresheimiana“ genannt.

1733 Großer Mißwachs. 40 Malter Roggen kosten 2 Reichstaler.

1738, 1759 und 1763 Pachtverträge mit Offermann.

1770 Streit des Janshalfens mit der Gemeinde wegen Ab-

leitung der Abwässer. Militärexekution gegen den widerspenstigen Halfen in derselben Angelegenheit.

1772, 1776 und 1789 weitere Pachtverträge mit Familie Offermann.

1784 27. Febr. Großer Eisgang auf dem Rhein. Überschwemmung in Keldenich.

1787 17. 5. Anna Marg. Offermanns, geb. Bohnen, gestorben.

1792 7. 2. Elisabeth Klins gestorben.

1794 10. Oktober Einfall der Franzosen. Truppen des frz. Generals Championnet kommen nach Keldenich. Wegen der fortgesetzten Beschlagnahme wird keine Pacht an das Stift bezahlt.

1806 Säkularisation.

1807 15. Mai kaufte der Pächter Peter Offermann, der den Hof seit 1697 bewirtschaftet hatte, das Gut vom Domänenamt in Aachen in Gemeinschaft mit Johann Melchior Schwingeler vom Jabacher Hof in Keldenich für 12 400 Franken in einer Größe von 42 ha 24 a. Offermann übernahm das Hofgrundstück und die Hälfte der Ländereien und die Wasserstücke des Anteils am Entenfang.

1807 26. Mai Teilungsakt zwischen Offermann u. Schwingeler.

1813 9. Febr. Josef Offermann und Agnes Lüssem Eigentümer.

1818 12. Juni Clara Offermann geb. Langel in Urfeld gest. im Alter von 48 Jahren, Ehegattin des verstorbenen Peter Offermann.

1819 Theodor Wirtz aus Brenig und Anna Christine Offermanns aus Keldenich, Eheleute und Besitzer.

1834 16. Juni Jakob Schumacher aus Waldorf-Üllekoven und seine Ehefrau Anna Maria Faßbender aus Sürth, die vorher Pächter eines Gutes der Familie von Hymmen in Üllekoven waren, erwarben die Besitzung von Theodor Wirtz für 290 Berliner Taler. *)

1853 Frau Jakob Schumacher geb. Faßbender stirbt an Malaria **)

1854 10. Okt. Anniversarium für Barbara Schumacher geb. Krahforst aus 2. Ehe. Stipendium von 50 Reichstaler.

1881 Jakob Schumacher, Gemeindevorsteher gest.

1886 19. Jan. fiel der Hof durch Erbgang an den ältesten Sohn Heinrich.

1898 Bau von zwei Landarbeiterwohnungen an der Hauptstraße 66 und 68.

1903 Verpachtung der Ländereien parzellenweise.

1904 5. Nov. Heinrich Schumacher gest., der letzte Janshalfen, ohne männliche Erben. Die Gebäude stehen bis 1914 leer.

1917 Frau Heinrich Schumacher geb. Mirbach gestorben.

1918 Die Erbin verkauft den Janshof parzelliert für 90 000 Mark. Die Hofstelle wird von Gustav Scheidberger für 6 300 Mark erworben.

So ging nach 1915 eine Hofstelle infolge der damaligen Anschauungen sang- und klanglos unter.

Fortsetzung folgt.

*) Zwischenkäufer war der Kölner Rotgerber Gaudenz Vianen zum Preise von 230 Berliner Thalern gewesen.

**) Die Familie Fasbender hatte bereits früher Ländereien, welche jedoch verpachtet waren. Erster Pachtvertrag mit dem Kapitel zu Gerresheim vom 17. Sept. 1530

Engelbert Fußel G. m. b. H.

Großhandlung in sanitären Installations-Artikeln

Röhren - Kanalisation - Zentralheizungsbedarf

Hauptlager und Büro: Brühl, Uhlstr. 58, Ruf 2485

Auslieferungslager: Köln, Moltkestr. 77/79, Ruf 55981

Geschäftszeit: 7.30 Uhr bis 17.00 Uhr

GEBR. MORITZ

Fuhrgeschäft * Kies- und Sandgrube

Brühl Bezirk Köln

Liblarer Straße 1 - Telefon 2566

Die Seeweier-Wiese

Zu der Zeit, als Peter Bauwens noch mit Raffenberg als Verteidiger (damals Malmann) vor dem Tor des KFC 99 im Weidenpescher Park spielte — noch immer höre ich Toni Schäfer, den Enkel vom alten Schmied Feuser, stundenlang über ihn und die andern (Vranken, Leron, van t'Oeff usw.) schwärmen — kam auch in Brühl das Fußballspiel allmählich in Flor. Einige Brühler Gymnasiasten wirkten bald schon als gern gesehene Gäste in guten Kölner Mannschaften — wehe, wenn das der Zeus gewußt hätte! Da überlegten wir, als das Abitur hinter uns lag, eine Vereinigung zu schaffen, die über Fußball hinaus Sport in weiterem Sinne betreiben, ja, auch geistige Interessen im Auge behalten sollte. So entstand 1905 der Sportverein Brühl (SVB).

Bevor es jedoch zu dieser Gründung kommen konnte, galt es, einen geeigneten Platz zu sichern, der nicht zu teuer war. Die Wiese zwischen dem Aldenbrückschen Besitztum und der Parkmauer und später die hinter dem Alumnat an der Liblarerstraße hatten ihre großen Mängel. Aber da gab es doch herrliche Plätze im Park, etwa der zwischen den beiden Gräben der Seeweierwiese neben den Vogelstangen, wo der Kirmestrubel des Schützenfestes stattfand! Also entschloß ich mich, eine formgerechte Eingabe auf halbiertem Aktenbogen an den Hofgärtner zu richten. Prompt kam die strikte Ablehnung des Antrages auf einem 2-Pfug-Briefbogen zurück. Fußballspiel galt ja damals vielen Leuten noch als eine ausgemachte Roheit; und was erkühnte sich so ein „kleiner Lausejunge“ gegenüber einem königlich-preussischen Hofbeamten, besonders wo doch das Gras der Seeweier-Wiese für die Kühe des Hofgärtners bestimmt war! Da wandte ich mich an die Regierung zu Köln; in der nach längerer Zeit eintreffenden Antwort bedeutete man mir, daß für die Angelegenheiten des Brühler Parkes die Hof- und Domänenkammer in Berlin zuständig sei. Also eine neue Eingabe an diese höchste Stelle; wenn es auch hoffnungslos war, man konnte es ja einmal probieren. Ein paar Wochen darauf spricht mich der großmächtige Schloß-Kastellan mit dem Kaiserbart, den ich sonst nur ehrerbietig zu grüßen gewohnt war, höchstpersönlich auf der Straße an:

„Was haben Sie da gemacht, Herr ...?“ und ehe ich antworten kann, fährt er, nun ganz leutselig, fort: „... aber Sie bekommen den Platz auf der Seeweier-Wiese. Die Genehmigung der Domänenkammer wird Ihnen in diesen Tagen durch die Kölner Regierung zugestellt“.

An sich hatte der „hohe Herr“ mit der Sache nichts zu tun; mir aber wurde durch sein Interesse daran offenbar, wie der Streich des frechen „Lausejungen“ bei den Herren eingeschlagen hatte. Zwar gab es noch allerlei Schwierigkeiten, die in Beschwerden des Hofgärtners auf uns niederschlugen; doch die haben wir mehr als einen Ulk, denn als wirkliche Hindernisse aufgenommen, über die wir gestolpert wären. Zunächst durften wir keine festen Tore einrammen — dafür fanden wir schnell einen Ausweg. Es seien friedliche Spaziergänger durch zu weit fliegende Bälle belästigt worden — wir stellten für ein paar Tage Schuljungen auf, die sie abfangen sollten. Wir hätten auswärtige Spieler bei unsren Übungen mitwirken lassen (wir hatten nämlich ein Wettspiel mit einer Kölner Mannschaft gemacht); darum

seien für die Zukunft in ähnlich gelagerten Fällen die Namen der fremden Spieler drei Tage vor dem Termin dem Hofgärtner schriftlich einzureichen. Es war uns nicht allzu schwer, elf Phantasie-Namen der befohlenen Stelle zu übermitteln; aber auch das schlief bald ein. Und so haben diese und weitere Wespenstiche uns nicht gehindert, jeden Sonntag bei Sonne und Regen auf dem Platz zu spielen und unsren Verein nach unsrer Art aufzubauen. Fußball war damals noch keine Angelegenheit der Masse und das Parkbild an dieser Stelle wurde durch unser Spiel nicht beeinträchtigt.

Zum Vorsitzenden wählten wir eine uns an Alter und Lebenserfahrung überlegene Respektsperson, nämlich einen in Brühl wohnenden Beamten der Kölner Regierung, einen Reserve-Offizier, der zwar selbst nicht mitspielte, uns aber zur Repräsentation unserer Sache recht geeignet schien. Nicht nur Studenten, sondern auch junge Leute aus anderen Ständen taten bald mit, da wir außer dem Fußball auch andern Rasensport, wie Schleuder-, Schlagball und Tamburin, dazu 100-m-Dauer- und Stafettenlauf, nachher auch Tennis betrieben, wobei auch Damen mitwirkten, Tages- und Halbtagestouren und endlich noch Florettfechten, das eines unsrer Mitglieder in Frankreich erlernt hatte. Die Vereinsabende im „Kronprinzen“ am Markt waren nicht nur bei uns Zwanzigjährigen beliebt; und mancher heutige Philister lacht vielleicht noch einmal, wenn er der tollen Streiche, z. B. mit den Nachtwächtern, gedenkt, die sich daran anschlossen. Auch unsere Angehörigen kamen gern dorthin, da eine Zeitlang fast jeden Monat der Vortrag eines Mitglieders aus den verschiedensten Wissensgebieten stieg, so über Spiel und Sport im alten Griechenland, Buchführung, Leben an französischen Hochschulen, moderne Literatur, das Faust-Problem bei Goethe, Fr. W. Nietzsche, sogar über Bibel und Babel, Christus und Buddha usw.

Vielleicht erinnern sich einige auch noch der schönen Winterfeste im Saal des Hotels Pavillon, zu denen selbst die hohen Stadtbehörden eingeladen waren (freilich nicht erschienen), Veranstaltungen, die ein erfreulich hohes Niveau hatten, dazu aber der jugendlichen Freude an Gesang und Poesie, an Laienspiel und Tanz nichts schuldig blieben. Gar ein Maskenball, für den an Freunde und Bekannte besondere Einladungen ergingen, fehlte nicht im Reigen der Feste. — Wenn man heutzutage, wo die Spezialisierung der Sportarten und der Wettspielbetrieb zu einer m. E. ungesunden Entwicklung getrieben haben, vor jungen Leuten über diese Dinge spricht, so begegnet man vielfach einer ziemlichen Verständnislosigkeit, hier und dort vielleicht einem ungläubigen Staunen darüber, daß eine solche Vielseitigkeit schon vor über 50 Jahren möglich gewesen ist.

Leider ist es uns damals nicht gelungen, den jüngeren Nachwuchs für unsre Sache, besonders für die angestrebte Überwindung der sportlichen Einseitigkeiten zu gewinnen; vor allem waren zu der Zeit gerade in den Kleinstädten die gesellschaftlichen Gegensätze noch so stark, daß wir bei unsren Ausgleichsversuchen scheiterten: die „oberen Zehntausend“ taten überhaupt bei uns nicht mit, manche Studenten aus bürgerlichen Kreisen hielten sich wegen ihrer bunten Mützen oder aus andern Gründen dummer Eitelkeit für zu fein, mit Handelsgehilfen und Arbeitern zu spielen, und diese wiederum standen vielfach unsren Bemühungen zur

BLUMENHAUS
UND GARTENBAU

FRITZ THOMAS

BRÜHL * KOLNSTRASSE 27

TELEFON 2542

empfiehlt sich für Verkauf und Ausführung aller sanitären Artikel

Spülsteine - Klosetts - Waschbecken und Badeeinrichtungen

BRÜHL Bez. Köln, Kölnstraße 25

Überbrückung mißtrauisch gegenüber. Und so kam es, daß der schön geplante Aufbau langsam wieder verfiel, besonders als die Begründer nach dem Abschluß ihrer Studien an der Bonner „alma mater“ in ihre Berufe und damit von Brühl abwanderten, und der bald beginnende Weltkrieg die ganze Aufmerksamkeit den bitter-ernsten Geschehnissen zuwandte.

Und doch konnte es gerade während dieser Jahre, in denen die jungen Menschen durch die Welt gewirbelt wurden, einmal geschehen, daß Mitglieder des SVB irgendwo wie zufällig sich trafen und sofort wieder ihre Zusammengehörigkeit empfanden; so erlebte ich es 1915 in der Champagne auf dem Hauptverbandplatz zu Séchault und später beim „Toten Mann“ an der Verdun-Front, besonders eindringlich aber im September 1917 zu Rimnikul-Sarat in Rumänien. Da klopfte es eines Tages an der Tür meines Quartiers, und eintrat unser geschickter Organisator und Kassierer im SVB, schlug die Hacken zusammen:

„Leutnant Dormeier, II. Bataillon der Goslarer Jäger!“

„Aber, Bernhard, wie kommst du denn hierher?“

„Unser Regiment ist aus der Focsani-Front herausgezogen worden und wartet auf Abtransport. Du wirst nachher unseren Kommandeur, Oberst v. Bronsart, mit seinem Adjutanten, Oberleutnant Paulus, in Eurem Casino treffen.“

So blieben wir denn ein Stündchen in schöner Gemeinsamkeit beisammen, ließen die Erinnerung an Heimat und Sportverein vor uns aufsteigen, und nachher saß ich dann beim Essen tatsächlich neben dem Adjutanten, dem späteren General-Feldmarschall und Verteidiger von Stalingrad. —

Als ich vor einiger Zeit noch einmal an der Seeweier-Wiese vorüberwanderte, war die Stätte unserer einstigen Tätigkeit wieder mit Gras überwachsen, ähnlich wie damals, als der Hofgärtner um das Futter für seine Kühe besorgt gewesen. Weit dehnte sich die große, herrliche Wiese in ihrem Grün, umrandet von hohem, uraltem Baumbestand. Ein wundervoller Ausschnitt in dem weitberühmten Brühler Schloßpark.

Nun aber, seit 1955, ist die ganze „Seeweier-Wiese“ zu einem prächtigen Stadion umgewandelt, das im Rheinland bekannt gemacht zu werden verdiente. So war es uns alten Fußball-Hasen, die unterdessen in die 70er hinaufgestiegen sind, unsrem Spielführer vor 50 Jahren und mir, eine besondere Genugtuung, zu sehen, daß unsre Bestrebungen von einst lebendig sind, als wir vor ein paar Wochen im Stadion ein interessantes Wettspiel zwischen einer rheinischen und englischen Jugendmannschaft erlebten. (Frz. Evertz.)

Leben

Locken dich die Sonnenstrahlen / Lachend aus dem engen Haus, O, so folge ihrem Rufe, / Zieh in Flur und Wald hinaus!

Auf der Flur des Landmanns rollt es und singt, / Gräbt Furchen in fruchtbare Schollen, / Bis die Saat aus der Tiefe zum Lichte dringt, / Der Arbeit den Segen zu zollen ...!

E.V.

Nicht Heimat suchen, sondern Heimat werden sollen wir!
(Seidel)

Über das Vorkommen von Gänsen und Wildschwänen im Winter 1956 in der Köln-Bonner Bucht

Der Wildbestand war in dem abgelaufenen Jagdjahr, wie überall, sehr gering und hat bei der überaus starken Bejagung durch die kleinen Jagdpächter noch mehr gelitten. Es gibt hier kleine Pachtjagden, wo kaum noch einige Hasen und Hühner vorhanden sind und nur die größeren Eigenjagden sind noch normal besetzt.

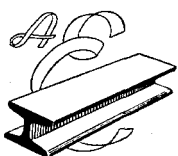
Den Rest haben die Jagden aber durch den überaus strengen Winter bekommen. Der strenge Winter hat aber auch einige außergewöhnliche Erscheinungen gebracht, die interessant und der allgemeinen Veröffentlichung wert sind.

Wie jetzt schon seit einigen Jahren, sammeln sich hier im Herbst und Anfang Winter große Mengen Ringeltauben an, die die Wintergemüsefelder, besonders den Rosenkohl, stark beschädigen. Der Schaden entsteht nicht nur durch Abäsen, sondern noch mehr durch Beschmutzung. Nach der Aberntung des Rosenkohl verwenden die hiesigen Landleute die Pflanze selbst als Viehfutter, aber hierzu ist jede Verwendungsmöglichkeit ausgeschlossen. Das Vieh frißt das Zeug überhaupt nicht mehr. Der Schaden ist ungeheuer, da die Flüge oft tausende Tauben stark sind. Der D.J.D. hat die Jagdpächter zum Abschluß aufgefordert. Mittwochs- und Samstagsnachts war jeder Jagdpächter verpflichtet, die Tauben abzuschießen. Eine halbwegs befriedigende Strecke konnte nur mit irgendeinem Fuhrwerk, Auto oder Trecker, oder auch mit Pferdefuhrwerk erreicht werden. Immerhin sind Hunderte erlegt worden. Die Frage entstand nun: Wo kamen diese Massen her? Aus Schweden und Norwegen.

Nach 2 scharfen Frosttagen fielen 20—25 cm Schnee und brachten eine Menge Wildgänse mit, die sich über das noch vorhandene Gemüse hermachten. Es war die kurzschnäbelige Saatgans, nur wenige Graugänse, immerhin konnten ganz beachtliche Strecken erzielt werden. Durch die schlechte, halbfaule Äsung wurden die Gänse immer matter und kamen immer mehr ab, bis der Abschluß auf Veranlassung der D.J.D. gesperrt wurde. Hoher Schnee und Kälte hielten nun fast 14 Tage an, als ein mir bekannter, waidgerechter Jagdfreund telefonisch anrief, ob ich einen Flug Wildschwäne sehen wollte. Und wie gerne wollte ich. Kurze Zeit später saß ich im Wagen und wir fuhren zu der großen Eigenjagd und fanden den Flug Schwäne, 10 Stück, darunter ein grauer Jungschwan auf einer großen freien Parzelle. Bis auf ca. 25 m konnten wir heranfahren, halten und das Wild beobachten. Zwei schneeweiße starke Schwäne hatten die Köpfe hoch und beobachteten die Umgebung, wurden dann unruhig und zogen dann mit den andern in breiter Front in ein nahes Rosenkohlfeld. Nach 8 Tagen waren die Schwäne dann verschwunden. Immerhin war es für mich eine seltene, schöne Beobachtung. Das Wetter war für alles Schalenwild geradezu katastrophal. Alles geringe Rehwild ist eingegangen, einfach verhungert, erfroren.

In einer Hochwildjagd hier am Rhein lagen an einer Fütterung 4 Stück Rotwild, das Schwarzwild war so matt, daß es sich greifen ließ.

Huttanus, Revierförster i. R.



ALFRED ENGE - EISENGROSSHANDLUNG

Sämtliche Baueisen einschl. Baustahlgewebe

Maschendraht - Drahtstifte usw.

Brühl, Pingsdorfer Straße 51-67 - Ruf 2426/2939

Benutzen Sie

für Fahrten innerhalb des Stadtgebietes Brühl unsere **Kraftomnibusse**
für Fahrten nach dem Vorgebirge, Bonn, Köln u. Wesseling unsere **elektrischen Bahnen**

Wie es früher war

Zur Margaretenkirmes in Brühl seien folgende „Margriete-
feß-Erinnerungen“ von Albert Reinermann manch altem
Brühler zur Freude geboten.

Margrieteßeß, Margrieteßeß,
Dat wor jet för uns Quös.
Wor die Huhmeß endlich us,
Wore mer em Rupp erus.
Drei Schrett wore bes zom Maat,
Ha, wat wood sich do vermaht!
Dorob dät sich mäneche freue:
„Helfe et Karssellche däue.“¹⁾
Wigger jöckten ander Pänz
An die Bud vom Erkelenz.²⁾
Jong, wat hä do dät verklappe:
Zuckersöße Kräutermoppe.
För 'ne Grosche jede Quos
Kräg dovun en ganze Blos.
Moppefin un Moppetrees³⁾
Sin dann secher fruh gewäs,
Wenn die Quante sich verdröckten
Met dä Moppe wigger jöckten.
Ha, jetz stunde mänchem Stropp
Bal die Oge wör däm Kopp;
Denn en grüße Bud stund do
Met weld Diere wie em Zoo.
Grüße, wieße Kakadue,
Aape, die sich däte fluhe,
Aapewievjer mit de Puute,
Schwazzgemahte Negerklute
Schloge iefrig of de Trumme,
Da et Volk eren sall kumme.
Un an einer Bambusstang
Hung en opgestoppte Schlang.
Doch de Grosche wore knapp —
Dröm bedröv vörbei getrabb.
En dä Postelinge-Bud
Kunnt me Döppe blau un rut
för ne Grosche nur gewenne,
Doch, do dät ich mich besenne:
Für ming Mamm mem letzte Gröschelche
Han ich gekoof e bleche Bröschelche!

¹⁾ Ein kleines Karussell mit Handbetrieb, dessen Besitzer aus Köln unter dem Namen „Gustav“ bei allen Brühlern bekannt und beliebt, suchte sich unter den Buben die kräftigsten aus zum „däue“. Zum Lohne durften wir uns nach dem Anlauf „dropsetze“.

²⁾ Bekannter Kuchen- und Moppenbäcker auf der Uhlstraße.

³⁾ Töchter: Fina und Therese als Verkäuferinnen.

Es war einmal

Von der Gabjei¹⁾ winkte einst ein gastlich Haus,²⁾
Einsam lag's am nahen Waldesrand;
Blanke Fensteräuglein lugten weit hinaus,
Talwärts in ein fruchtgesegnet Land.

Bänke luden ein zur Rast auf grünem Hang,
Früchteschwer bot Schatten mancher Baum,
Schmetternd klang vom Walde her der Amsel Sang,
Dem Rastenden ward's wie ein Märchentraum.

Fern am Horizont sich zeigt ein Silberband,
Den Rhein ich seh klang's oft aus froher Brust
Wie schön bist du, mein rheinisch Heimatland
Und dort Colonia, das Herze pocht' vor Lust.

Schier himmelwärts der stolze Dom sich reckte,
Des Meisters Gerhard erhabenes Schöpfungswerk
Das Türmepeer die Riesenfinger streckte
„Das schönste Land ist droben, nimm's zum Vermerk“.

Wenn oft den Schritt zur Gabjai hin ich lenkte
Im Geiste dann das Haus ich vor mir sah
Und meinen Blick zum Tal hinunter senkte,
Dann war mir stets der alte Zauber nah.

Und auch der Wirt mit seinem runden Bäuchlein
Taucht wieder auf, den Brühlern wohlbekannt,
Hast mir bescheert manchmal ein kleines Räuschlein,
Ein freundlich Pröstchen! Nößgens Fädenand.³⁾

Albert Reinermann.

¹⁾ Gabjai, der südwestlich von Brühl sich ziemlich steil erhebende Vorstoß des Vorgebirges.

²⁾ Das Gasthaus wurde als solches geschlossen bei Errichtung des Werkes Maria Glück (1908).

³⁾ Der Wirt hieß Ferdinand Nüßgen.

Mitteilungen des Heimatbundes

10. Juli 1956 **Besprechung wichtiger Belange des**
2. Dienstag i. M. **Brühler Heimatbundes**
Hotel Belvedere 20.15

Im Ferienmonat August fällt die Versammlung aus.

11. September 1956 Thema des Vortrages wird durch die
2. Dienstag i. M. Tageszeitungen bekannt gegeben.
Hotel Belvedere, Burgstraße, 20.15



50 Zweigstellen in den Landkreisen Köln, Rhein. Bergischer Kreis und Bergheim